

Die Politik Dawit des Erbauers und seine Reuegesänge

Als die Gesänge von Dawit IV. (1089–1125) geschrieben wurden, stellte Georgien eine einige Feudalmonarchie dar. An der Spitze des Landes stand ein absolutistischer König.

Der Prozeß der Vereinigung der georgischen Länder und der Zentralisierung der Macht dauerte lange Zeit und stieß auf große innere (zwischen den Klassen und innerhalb der Klassen) und äußere (das Kalifat, Byzanz, die türkischen Seldshuken) Hindernisse.

Um die Wende vom 10. zum 11. Jahrhundert wurde nach langem Kampf die Vereinigung eines großen Teils der georgischen Länder zu einem Staat verwirklicht. Die Herausbildung der neuen Feudalmonarchie (Georgiens) ging unter den Bedingungen der sozialökonomischen Entwicklung des Landes und des Eintritts in die Stufe des reifen, entwickelten Feudalismus vor sich. Die Grundlage für die einige georgische Feudalmonarchie bildete der annähernd gleiche Stand der sozialökonomischen Entwicklung der verschiedenen Gegenden Georgiens und ihre sprachlich-kulturelle Einheit. Große Gefahr schufen dem georgischen Feudalstaat in den sechziger, achtziger Jahren des 11. Jahrhunderts die Einfälle der turkstämmigen Seldshuken. Die Türken besetzten einen großen Teil Ostgeorgiens. Sie ließen sich in Südgeorgien nieder, besetzten die fruchtbaren Ebenen des Alasani und Iori, setzten sich in Tao fest und unternahmen regelmäßig Überfälle auf Innerkartli. Ein Teil der Bevölkerung fiel dem Kampf gegen den Feind zum Opfer, ein anderer Teil flüchtete und suchte in unzugänglichen Gegenden Schutz.

Das Nomadenleben, das die türkischen Seldshuken in den von ihnen besetzten Ländern einbürgerten, untergrub die Grundlage für die jahrhundertealte, intensive Landwirtschaft der Georgier und gefährdete die Wirtschaft des entwickelten Feudallandes. Das Siedeln der nomadisierenden Turkhorden auf georgischem Boden schuf die Gefahr einer ethnischen Überfremdung der Bevölkerung.

In dieser schweren Zeit bestieg der sechzehnjährige Dawit (IV.) den Königsthron, dessen dankbare Nachfolger ihm für sein großes Verdienst um Volk und Reich den Namen der Erbauer gaben. Dawits gesamtes Wirken war äußerst planmäßig und zielstrebig. Seine vordringliche Aufgabe war die Herstellung der Ordnung im Landesinneren und die Vertreibung der Seldshuken aus Georgien. Mit diesem Ziel führte er eine ganze Reihe von Maßnahmen und Reformen durch: Er unterwarf die weltlichen und geistlichen Feudalherren der Königsmacht, nahm die Kirche unter Staatskontrolle, sorgte für die Unterordnung der Bauern, nahm eine Reorganisation des staatlichen Verwaltungsapparats vor, richtete die Hauptbereiche (Militärwesen, Innenpolitik, Finanzwesen, Rechtswesen) nach dem behördlichen Prinzip ein und unterstellte sie unmittelbar dem König und seinem Ersten Wesir, führte konsequent eine Heeresreform durch, schuf ein völlig von der Königsmacht abhängiges,

sechzigtausend Mann starkes, stehendes Heer, bildete an der Südgrenze des Reiches administrative Militärbezirke, die er zum Schutz der Grenzen und zur Kontrolle der Bewegung des Seldshukenheeres verpflichtete, richtete eine Institution für Beobachter ein, denen die Kontrolle der weltlichen und geistlichen Feudalherren im Inland oblag, beordnete Späher mit der Überwachung der Seldshuken im Ausland usw.

Gegen Ende des 11. Jahrhunderts veränderte sich die internationale Lage im benachbarten Orient allmählich zugunsten Georgiens.

Das georgische Volk setzte unter König Dawit dem Erbauer zum entscheidenden Angriff auf die Seldshuken an, säuberte Georgien von den Eroberern und schloß den langen Kampf um die Vereinigung Georgiens erfolgreich ab. Nach der Befreiung der georgischen Territorien kam die Reihe an das benachbarte Armenien und Scharwan. Solange die Zugänge zu Transkaukasien in den Händen der Seldshuken waren, konnte es keinen Frieden an Georgiens Grenzen geben. Der georgische Königshof machte sich einen flexiblen diplomatischen Kurs zu eigen. Die georgische Staatsmacht erklärte nicht etwa dem Islam als Glauben den Kampf, sondern vertrieb die seldshukischen Eroberer aus Transkaukasien und erschien den Nachbarvölkern als Befreier vom Joch der Eroberer. Das führte zum gemeinsamen Kampf der Truppen der christlichen Bevölkerung Armeniens und Scharwans an der Seite der Georgier, was dem Sieg im Kampf gegen die Türken sehr förderlich war. Georgien war damals die einzige Kraft in Kaukasien, die eine konsequente zentralistische Politik verfolgte und die christlichen Völker Kaukasiens um sich scharte. In den Jahren 1123–1125 wurden das frühere Königreich Schirak mit der Stadt Ani und Scharwan mit Georgien vereinigt, und die Verwaltung der neuen Länder wurde dem Königshof unterstellt. Georgiens Einfluß auf die ziskaukasischen Nachbarn nahm zu, Ossetien wurde zu einem Vasallenstaat Georgiens, und die Tscherkessen, Kiptschaken und andere Völker Nordkaukasiens standen unter dem politischen Einfluß Georgiens. In seinem Werk „Gesänge der Reue“ spricht Dawit über seine Sünden bei den Eroberungen, die der georgische Staat unter seiner Führung machte. Er schreibt: „Mit böser Absicht überschritt ich die Grenzen, vereinigte Haus mit Haus, Acker mit Acker, raubte den Schwächsten ihr Teil, die Unnachbarlichkeit mir erstreitend, als wohnt' ich auf dieser Erde alleine.“

Tatsächlich hat Dawit die Grenzen überschritten und Länder und Reiche vereinigt. Diesen Kurs betrieb Dawit vor allem gegenüber den südlichen und südöstlichen Nachbarn des georgischen Staates, woher größere Gefahr drohte und wo die Interessen der Landesverteidigung eine besondere Stärkung dieser Zugangswege forderten. Mit seinen nördlichen Nachbarn stellte er hauptsächlich Vasallenverhältnisse her, offenbar war es schwierig, mehr zu erreichen.

Zur Regierungszeit Dawit des Erbauers wuchs die

internationale Autorität des georgischen Staates in bedeutendem Maße. Die Stärkung des christlichen georgischen Staates und die Erfolge, die er im Kampf gegen die Seldshuken errang, riefen das Interesse Westeuropas und besonders der an den Kreuzzügen beteiligten Staaten hervor. Georgiens Kampf gegen die türkischen Seldshuken kam ihren Erfolgen entgegen, und daher erschien ihnen Georgien als ihr Verbündeter. Zwar dienten die Interessen der Kreuzfahrer und des georgischen Staates ganz verschiedenen Zielen, die Kreuzritter kamen als Eroberer, das georgische Volk dagegen kämpfte um seine nationale Freiheit und Selbständigkeit, doch in der Situation, die entstanden war, erscheint es natürlich, daß beide Seiten an einem Bündnis interessiert waren. Eine derartige Verbindung scheint sogar zustande gekommen zu sein, was eine Nachricht über einen geheimen Besuch des Jerusalemer Königs Balduin bei Georgiens König Dawit zu erhärten scheint ebenso wie eine Nachricht über das Abschicken eines Geschenkes König Dawits an den „König der Franken“. Im Hinblick auf diese Beziehungen kommt einem Brief des Priesters Ancellus von der Pariser Notre-Dame-Kirche, der sich im ersten Viertel des 12. Jahrhunderts in Jerusalem aufhielt, besondere Bedeutung zu. Das Schreiben berichtet davon, daß die Witwe König Dawits nach Jerusalem kam und Ancellus von ihr ein Kreuz erwarb. Dieses Kreuz sandte Ancellus der Marienkirche in Paris und schrieb dazu, dies sei das Kreuz jenes Dawits, „der wie seine Vorfahren das Kaspische Tor, das Gog und Magog aufhielt, beherrschte und bewachte, was auch sein Sohn bis heute tut, dessen Land und Reich sozusagen unser Vorposten gegen Meder und Perser ist“. In dieser Hinsicht ist auch die Nachricht eines europäischen Chronisten, die er im Jahre 1136 von Kreuzrittern hörte, von Interesse. Darin heißt es, der georgische König Dawit habe in den Jahren 1123–1124 an der Befreiung von Rittern aus der Gefangenschaft des Sultans mitgewirkt. Möglicherweise geben nicht alle über das Verhältnis Georgien – Kreuzritter belegten Nachrichten die Wirklichkeit genau wieder, doch ist der Umstand höchst bedeutungsvoll, daß die Europäer Georgien zu dieser Zeit als ihren Vorposten im Osten betrachteten und König Dawit als ihren Verbündeten und Helfer ansahen.

Von Nordkaukasien aus unterhielt Georgien entfernte Beziehungen zur Kiewer Rus. Die in Südrußlands Steppen siedelnden Kiptschaken attackierten ständig das erstarkte Kiew. Im Jahre 1103 drängte Wladimir Monomach eine ihrer Horden hinter den Don zurück und siedelte die zweite in der Nachbarschaft Ossetiens in Nordkaukasien an. Mit diesen Kiptschaken nahm König Dawit Verbindung auf, heiratete die Tochter ihres Fürsten Ataraka, des Sohnes von Scharaghan (Otrok), und siedelte diese Horde, aus der sich ein bedeutender Teil des stehenden Heeres Georgiens rekrutierte, in Georgien an. Offenbar ist die Annahme berechtigt, König Dawit habe Botschafter nach Kiew entsandt, damit der Fürst von Kiew diese Maßnahme des georgischen Königs nicht als gegen ihn gerichtete Aktion auffaßte. Georgien schien als mächtiger christlicher Staat große Autorität in der nördlichen und westlichen christlichen Welt zu genießen, was durch die Hochzeit des Fürsten von Kiew Isjaslaw mit der Tochter König Dawits (oder dessen Sohnes Demetre) Bestätigung findet. Diese dynastische Verbindung brauchte das Fürstentum Kiew hauptsächlich gegen

Byzanz. Die Kiewer Fürsten suchten sich allgemein vom Einfluß Byzanz' und von der byzantinischen Einmischung in Angelegenheiten ihrer Kirche zu befreien, und es ist bezeichnend, daß sie gerade zum orthodoxen Georgien Beziehungen herstellten, das in dieser Zeit im Nahen Osten als Gegner von Byzanz auftrat.

Georgien war über Handelswege mit Armenien, Nordkaukasien, Indien und den Ländern des fernen Ostens verbunden, mit Bagdad, Ägypten, Iran, Byzanz und den Ländern des Nordens. Große Zentren des Handels und des Handwerks waren die Städte Tbilissi, Kutaisi, Artanudshi, Telawi, Dmanisi, Rustawi, Ateni, Gori, Achalziche, Achalkalaki, Samschwilde, Chunani, Chornabudshi und andere. Durch wirtschaftliche und Handelsbeziehungen war Georgien besonders eng mit den islamischen Staaten des Nahen Ostens verbunden.

Ende des 11. und im ersten Viertel des 12. Jahrhunderts gehörten zum Bestand des georgischen Staates neben den eigentlich georgischen Ländereien auch nicht-georgische Länder (Armenien, Scharwan . . .), und außer der georgischen christlich-orthodoxen Bevölkerung lebten im georgischen Staat auch Mohammedaner, Juden, gregorianische Armenier und andere. Mohammedaner, Armenier und Juden gab es auch viele in den Städten Georgiens (besonders in Tbilissi). Dieser Umstand warf dringlich das Problem des Status anderer Nationalitäten und der Andersgläubigen auf, und der georgische Staat bediente sich des Kurses eines allgemeinen ethno-religiösen Ausgleiches, der darin bestand, daß den Tbilisser Mohammedanern große Rechte und Privilegien zum Schutz ihrer religiösen und nationalen Interessen eingeräumt wurden. Diese Politik entsprach den Interessen des georgischen Staates. König Dawit hatte die Bedeutung Tbilissis für die weitere historische Entwicklung Georgiens erkannt. Tbilissi war eines der bedeutendsten Handels- und Handwerkszentren des damaligen Nahen Ostens. Die langjährige Herrschaft der Mohammedaner führte zu dem großen Gewicht der islamischen Handelskreise im wirtschaftlichen Leben der Stadt. Und eben dieser Wunsch nach Wahrung normaler Beziehungen zu diesen Handelskreisen bedingte Dawits Politik. Dawit wußte sehr gut, daß der gesamte Handel im damaligen Nahen Osten in den Händen der Mohammedaner lag. Tbilissi befand sich in dieser Handelssphäre, und es brachte in erster Linie dem georgischen Staat Vorteil. Dawit stellte auch in Rechnung, daß die islamischen Staaten damals eine große Macht im Nahen Osten darstellten. Und wie es einem gebildeten und weitsichtigen Führer eines Kulturlandes geziemte, erwies er dem Glauben der Nachbarvölker seine Achtung und legte den Vertretern anderer Nationalitäten und Glaubensbekenntnisse in seinem Lande keine Beschränkungen auf.

Genauso achtungsvoll begegnete der Königshof der zahlreichen armenischen Bevölkerung Georgiens, doch ist auch zu berücksichtigen, daß die Führung Georgiens versuchte, die angeschlossenen Länder eng mit dem georgischen Staat zu verbinden. In dieser Hinsicht wurde eine konsequente Politik gegenüber den benachbarten Armeniern geführt. Die armenische Bevölkerung kämpfte an der Seite des georgischen Heeres für die Befreiung Armeniens von den turkvölkischen Seldshuken. Die zeitgenössischen armenischen Geschichtsschreiber erwähnten voller Lob und Dankbarkeit den georgischen König Dawit, der das armenische Volk von den Bedrückern befreite.

Der König Georgiens sorgte für den Wiederaufbau der Städte Armeniens, für die Instandhaltung der Straßen und den Wohlstand der Bevölkerung, denn er betrachtete Armenien als Teil seines Königreichs. Er förderte die Ansiedlung von Armeniern mitten in Kartli, wo er einem bedeutenden Teil von ihnen in Gori Wohnstatt gab und ihnen günstige Bedingungen für die Entwicklung von Handwerk und Handel schuf.

Diese Haltung gegenüber Völkern anderer Nationalitäten und anderen Glaubens zeugt von dem hohen kulturellen Stand und der Stärke der georgischen Feudalmonarchie. Aber parallel zu diesem allgemeinen Ausgleichskurs verfolgte der georgische Feudalstaat, der damals in der Mission der Völkervereinigung Kaukasiens auftrat, einen Kurs der Konsolidierung der benachbarten und verwandten Völkerschaften, wozu er die georgische Sprache und Kultur und das georgische Christentum benutzte. Der georgische Staat errichtete in Nordkaukasien Kirchenbauten und gründete Bistümer mit Gottesdienst in georgischer Sprache, was die Kartwelisierung der jenseits der Hauptkette des Kaukasus lebenden Völker zum Ziel hatte. Der georgische Feudalstaat suchte auch sehr behutsam die in Georgien lebenden monophysitischen Armenier zur Rechtgläubigkeit zu bekehren. Eine solche Haltung gegenüber den politisch untergebenen Ländern und Völkern war seitens des feudalen Klassenstaates logisch und vom Gesichtspunkt seiner Klasseninteressen gerechtfertigt. Doch gegenüber den Mohammedanern verfolgte derselbe georgische Staat nicht diesen Kurs. Dies wahrscheinlich deshalb, weil die islamischen Länder nicht zur Sphäre der Georgien politisch Untergeordneten gehörten (Die mohammedanischen Händler und Handwerker in Georgien lebten größtenteils in den Städten Ostgeorgiens.). Außerdem stellte die islamische Welt, wie oben ausgeführt, eine solche Macht im damaligen Nahen Osten dar, die man in Rechnung stellen mußte, und der georgische Staat berücksichtigte diesen Umstand in entsprechender Weise.

Im ersten Viertel des 12. Jahrhunderts war Georgien ein überaus mächtiger Staat in Kaukasien, der in Vorderasien als Gegner des Byzantinischen Imperiums auftrat und Ansprüche auf das Erbe des Imperiums erhob. Unter solchen Umständen lehnten die georgischen Könige, die im 11. Jahrhundert byzantinische Hofitel als hohe Ehre betrachteten und den Titel des Kuropalats erstrebten, diesen Titel jetzt ab, und König Dawit, der in seiner Prinzenzeit Sebastos und im Jahre 1090 Panypersebastos genannt wurde, wurde in einem Dokument des 12. Jahrhunderts als „König der Abchasen, Georgier, Ranen und Kachen, Selbstherrscher“ bezeichnet. Da sich die Lage im Landesinneren stabilisierte, stellte Dawit die Tributzahlungen an die Seldshuken ein, befreite einen großen Teil Georgiens von den Eroberern, lehnte byzantinische Titel ab und erklärte sich zum Selbstherrscher. Die Titel der georgischen Könige demonstrieren den historischen Prozeß der Vereinigung der georgischen Länder und die allmähliche Ausdehnung der Grenzen des georgischen Staates. Die Titulatur der ersten Könige des vereinten Georgiens ist folgendermaßen belegt: König der Abchasen (d. h. König von Westgeorgien), König der Georgier (d. h. König über Kartli und Meschetien), und dann folgt der Hinweis auf die Form des Verhältnisses zu Byzanz: Kuropalat. Nach der Eingliederung Kachetiens und Heretiens wird dem Titel „König der Abchasen und

Georgier“ hinzugefügt: „König der Ranen (oder Herer) und der Kachen“, nach der Eingliederung von Niederkartli (dem historischen Somchiti) „König der Armenier“, und nach der Eroberung des Königreiches Schirak und von Scharwan wird der Titulatur der georgischen Könige der Titel der armenischen Bagratiden „Schahanschah“ und der Titel der Schahs von Scharwan „Scharwanschah“ hinzugefügt. Zu Dawits Regierungszeit erscheint im Titel der georgischen Könige die Formel „Schwert des Messias“, die auf einer von ihm geprägten Münze niedergelegt ist. Der Titel „König der Könige Dawit, Sohn des Giorgi, Schwert des Messias“ bringt die Politik Dawits gut zum Ausdruck. Dadurch daß sich Dawit „Schwert des Messias“ nennt, sagt er, daß seine Handlungen Gott selbst lenkt und daher ein Auftreten gegen den König ein Auftreten gegen Gott wäre. In Wirklichkeit ist dieser Titel sowohl gegen die inneren als auch gegen die äußeren Feinde gerichtet. Da Dawit die seldshukischen Eroberer aus Transkaukasien vertrieb, erschien er den benachbarten christlichen Völkern als „Schwert des Messias“, das gegen die Mohammedaner kämpft. Dies war eine sehr nützliche Formel, die die eindeutige Klassenpolitik des Königs nach innen und außen rechtfertigte. Das „Schwert des Messias“ war in der Politik ein religiöses Kampfsymbol, es war in der Hand der Feudalherren eine Waffe zur Festigung ihrer sozialen und politischen Klassenherrschaft. Es ist keineswegs zufällig, daß Dawit die Formel „Schwert des Messias“ in der arabischen Legende der von ihm geprägten Münze unterbrachte, denn die Münze kursierte im ganzen Nahen Osten und war das beste Mittel, Dawits Titel weit bekanntzumachen. Sie erinnerte die Mohammedaner daran, daß Dawit, das „Schwert des Messias“, der Beschützer der Christen war.

Eine derartige Verherrlichung der Königsmacht verlangte entsprechende ideologische Untermauerung, und hier hatte die Kirche das Wort.

Seit Bestehen der Klassengesellschaft und des Staates sind Legenden von der „überirdischen“, „göttlichen“ Abstammung der an der Spitze des Staates stehenden Personen bekannt. Das Haus der Bagratiden übernahm schon früh eine Führungsrolle in der Politik von Kartli und Armenien, und um die Herkunft dieses Namens wurden in der georgisch-armenischen Welt verschiedene Legenden gebildet. Die weitere Verarbeitung dieser Überlieferungen ist mit der Zeit der Thronbesteigung des vereinten Georgiens durch die Bagratiden verbunden. In diesem Zusammenhang entstand im 11. Jahrhundert ein besonderes Geschichtswerk, „Leben und Geschichte der Bagratiden“ von Sumbat Dawitidse, in dem die Geschichte und Genealogie dieses Geschlechts niedergelegt ist und demzufolge die georgischen Bagratiden zu direkten Nachkommen des Propheten David (von dem Jesus Christus abstammt) erklärt werden. Diese Legende hatte wie alle derartigen Legenden die Verherrlichung des Königsgeschlechts zum Ziel und rechtfertigte die Klassenherrschaft der Königsdynastie. Auf der Stufe der weiteren Verstärkung der Königsmacht erklärten die georgischen Bagratiden ihre Macht als unter Gottes Schutz stehend. Ein Aufbegehren gegen den König bedeutete eine Mißachtung des Willens Gottes. Demzufolge war in dieser Etappe der Entwicklung der Staatsmacht die Person des Königs im Verhältnis zu ihrer realen Lage und mit dem Ziel, diesen Zustand zu sichern,

auf die Höhe Gottes erhoben. In den „Reuegesängen“ (Absatz 5 der Übersetzung) schreibt Dawit: „Du verliehest mir die Tugend der Selbstbeherrschung und auch der Herrschaft Krone.“ Hier weist er ausdrücklich darauf hin, daß ihm das Königtum von Gott verliehen wurde.

* * *

Die georgische Feudalkultur erreichte im 11.–12. Jahrhundert die höchste Stufe ihrer Entwicklung. Die auf nationaler Grundlage entstandene und beruhende georgische Kultur entwickelte sich in schöpferischer Auseinandersetzung mit der Kultur der Nachbarvölker. Die georgische Feudalkultur eignete sich schöpferisch das hellenistische und das persisch-arabische kulturelle Erbe an. Die zeugenössischen fortschrittlichen georgischen Gesellschaftskreise waren in der neuplatonischen Philosophie, in der byzantinischen Theologie und der persischen und arabischen Poesie bewandert, sie kannten die Arbeiten westlicher und orientalischer Gelehrter. Die georgische Kultur des 11.–12. Jahrhunderts, die von den Ideen des georgischen Humanismus durchdrungen war, versuchte in allen Sphären des Schaffens und Denkens die reale Wirklichkeit darzustellen. Die damaligen georgischen Wissenschaftler kämpften für die Freiheit des Denkens und des wissenschaftlichen Wirkens. Im Geschichtswerk wurde neben Biographien großer Staatsmänner und dem gesellschaftlichen Wirken auch dem gesellschaftlichen und kulturellen Leben des Landes Beachtung geschenkt.

Ein reiches Erbe hat uns diese Epoche auf vielen Gebieten der Wissenschaft hinterlassen.

Einen hohen Entwicklungsstand erreichten die Philosophie, die Medizin, Astronomie und Mathematik, die schöngeistige Literatur (Prosa, Poesie), die Musikkunst, Architektur, Malerei und andere Gebiete der Kunst.

Im Georgien der damaligen Zeit befanden sich die Zentren von Bildung, Kultur und Wissenschaft in den Kirchen und Klöstern. Hier entstand eine originale theologische und philosophische Literatur, wurde Übersetzungstätigkeit geleistet, wurden Handschriften abgeschrieben und die Jugend erzogen. Eine große Rolle bei der Bildung sowie im literarischen und wissenschaftlichen Schaffen spielten außerhalb Georgiens liegende georgische Zentren: das Kloster der Iberer auf dem Berg Athos und auf dem Schwarzen Berg in Syrien, das Kreuzkloster in Palästina, das Petrizoni-Kloster und andere Zentren. Bedeutende Zentren der georgischen Kultur entstanden auch im damaligen Georgien. Einer der führenden Initiatoren in dieser Sache war König Dawit. In Westgeorgien gründete er in der Nähe von Kutaisi das Kloster Gelati, das nach seinem Plan ein neuer Athos, ein zweites Jerusalem für den gesamten Orient, ein Zentrum der Bildung und des wissenschaftlichen Wirkens werden sollte. Zur gleichen Zeit wurde in Ostgeorgien, in Kachetien, der Grundstein für ein weiteres derartiges Zentrum, Iqalto, gelegt. Dawit unterstützte es, daß im Herzen von Kartli in der Nähe von Tbilissi im Kloster Schiomghwime ein bedeutendes Zentrum der georgischen Feudalkultur geschaffen wurde. Es ist bezeichnend, daß solche starken Heimstätten der Kultur in drei georgischen Provinzen, in der West-, der Ost- und der Zentralregion entstanden, was die Einheit der georgischen Nationalkultur und der georgischen Wissenschaft hervorhob und ein Symbol dieser Einheit darstellte.

Im Georgien des 11.–12. Jahrhunderts wuchs die Zahl der Grundschulen, wo die Jugend nach dem in Byzanz verbreiteten Trivium- und Quadrivium-System lernte, bedeutend an. Man nimmt an, daß zur damaligen Zeit an den georgischen Schulen auch die Lehre von der Natur des Menschen vermittelt wurde.

König Dawit der Erbauer, war für seine Zeit hochgebildeter Mensch und ein Förderer von Wissenschaft und Kultur. Er hatte sich das kirchliche Schrifttum und die christliche Theologie grundlegend angeeignet, außerdem hatte er die weltlichen Wissenschaften studiert und interessierte sich sehr für Geschichte und Astronomie. Er war auch ein Kenner der hellenistischen, orientalischen und arabisch-islamischen Schriften und theologischen Literatur. König Dawit widmete sich auch selbst dem literarischen Schaffen, wovon die „Gesänge der Reue“ zeugen.

Bis heute sind drei Handschriften dieses Werks aus dem 13. Jahrhundert sowie mehrere aus dem 18. und 19. Jahrhundert bekannt.

Die „Reuegesänge“ wurden verschiedene Male veröffentlicht. 1882 gab sie M. Sabinin heraus („Sakartvelosامتوآآآ“), im Jahre 1899 T. Shordania („Kronikebi dasxva masala sakartvelos istoriisa“, Bd. II). S. Qubaneischwili fügte den von K. Kekelidse ermittelten Text in die von ihm zusammengestellte „Chrestomathie der altgeorgischen Literatur“ (Teil I, 1946) ein. 1954 gab P. Ingorowa die „Reuegesänge“ heraus („Giorgi Mertschule“). Zuletzt veröffentlichte Laura Grigolaschwili („Literaturatmocodneoba“, tsu šromebi, 163, 1975) den kritisch rekonstruierten Text unter Berücksichtigung aller bekannten Handschriften. In dieser Ausgabe sind aufgrund der in manchen Handschriften überlieferten Benennungen der Gesänge einzelne Gesänge unter Hervorhebung der Anfangswörter der Einleitungsgesänge voneinander abgehoben. Dem Text sind Lesevarianten der Handschriften beigelegt.

Im Vorwort zu dieser Ausgabe ist eine Charakterisierung und Wertung des Werkes enthalten. Zum Unterschied von allen bestehenden Ausgaben sind in L. Grigolaschwilis Ausgabe die Quellen der „Reuegesänge“ aus den Büchern des Alten und Neuen Testaments angegeben. Dazu sind dem Text wichtige Erklärungen beigegeben.

Die „Reuegesänge“ sind eines der bedeutenden Denkmäler der geistigen georgischen Kultur des Mittelalters. Der Grundgedanke des Werkes ist das in der religiösen Lyrik wohlbekannte Motiv der Reue. Ausgangspunkt aller grundlegenden Thesen der Gesänge sind die Bücher des Alten und Neuen Testaments.

Der Verfasser ließ sich neben dem Wunsch zum reinen literarisch-hymnographischen Schaffen auch von dem Wunsch, sein eigenes Wirken zu beurteilen und durch Reue Vergebung seiner menschlichen Sünden zu erlangen, leiten. König Dawit mußte als an der Spitze des Staates stehender Herrscher seine persönlichen und andere menschliche Wünsche den Staatsinteressen unterordnen.

Die Analyse des Textes der „Reuegesänge“ gestattet es anzunehmen, daß König Dawit eine Reihe von Maßnahmen, die er im Interesse des Staates durchführte, als Sünden betrachtete und dafür um Vergebung bat.

Die vorliegende Übersetzung ist von W. Offermanns offenbar nach dem in der von S. Qubaneischwili veröf-

fentlichten Ausgabe enthaltenen Text von K. Kekelidse
angefertigt, und daher finden die von L. Grigolaschwili

REUEGESÄNGE von DAWIT dem ERBAUER

- 1)
Du vor dem ein jeder seinen Nacken beugt,
ein jedes Knie sich krümmt,
den jede Zunge preist,
o Wort, blicke herab auf mich, der dir bekennt!
- 2)
Ähnlich dem eigenen Bilde schufst du mich,
Legtest mich an im Sein als Einheit von Seele und Geist,
Deiner Wesen Worte in mich versammelnd;
Doch ward ich dir undankbar.
- 3)
Da ich deine natürliche Gaben nicht nach deinen Gesetzen
gebrauchte,
Wich von deinem Ebenbilde ich ab,
Gegar ich Böses;
Denn der Lust am Sinnlichen öffnete sich weit meine Seele.
- 4)
O Jungfrau, Fürbitterin der Schuldigen,
Die du das Wort im Fleische der Erde verdichtet hast.
Nimm fort von mir die Schwere der Verzweiflung,
Damit in Reue ich vor dir niederfalle!
- 5)
Du verliehest mir die Tugend der Selbstbeherrschung
Und auch der Herrschaft Krone,
Ich aber ward zum Sklaven gemeiner Lüste,
Denn was uns bezwingt, versklavt uns auch.
- 6)
Die Mordtat des Kains, die Unzucht der Söhne Seth's,
Das wilde Treiben der Krieger, der Fünfstädte schmutzige Unflat
Vermehrte ich gar sehr
Wie eine stürzende Flut des Übels.
- 7)
Der Ägypter Hartherzigkeit, der Kanaanäer Gebräuche,
Ihre Götzenopfer, Wahrsagerei, den Zauber mit den Haarlocken
Und all das andere, welches nachzutun du verbotest,
Habe ich noch wilder geübt als selbst jene Urbilder.
- 8)
Denn darum ward uns die Jungfrau und die Gebärerin des
Wortes,
Auf dass durch ihre mütterliche Fürsprache leben sollten
Die Sünder, unter denen der erste, mittlere und letzte ich bin
Gleich einem bodenlosen Krug voll schmutziger Lache.
- 9)
Unter den Königen Israels tat ich's gerade den Gesetzlosen nach,
Und soviel ich nur konnte, ging fehl ich,
Und räucherte auf den Höhen,
Brachte Opfer dar und huldigte den Himmelsmächten,
- 10)
Zur assyrischen Wahrsagerei aus des Himmels Bewegung,
Aus Sammlung und Scheidung der Sterne, der wandernden und
festen
Zur Deutung von Schicksal, Glück und Gebürt,
Erkühnt' ich mich gleich einem, der taub ist fürs göttliche Wort.
- 11)
Dem Missverstehen der göttlichen Weisheit unter den Griechen,
Der falschen Verehrung des Geschöpfes anstelle des göttlichen
Schöpfers,
Schloss ich mich an,
Als dem Götzen jeder Begierde ich diene.

vorgenommenen Präzisierungen in der Übersetzung keine
Berücksichtigung.

- 12)
Denn darum ward der höchste Gott zum handelnden
Gott-Menschen,
Auf dass als Mensch er unsere Leiden erführe,
Und als Gott von den Schulden erlöse all die,
Die die Heilige Jungfrau Mutter als Gottesgebärerin bekennen.
- 13)
Mit Füßen trat ich die Gesetze des Buches,
Das neue natürliche sowohl, als auch das andere,
Das zeugt von deinem Gesetze — das Gesetz der Vernunft —,
Unterstellte ich dem Gesetze der Sünden und des Fleisches.
- 14)
Einem Tier, bestehend aus allem Getier,
Glich ich mich an, vielartig war's und vielgestaltig,
Jeweils anders von Ansehen
Und böse nach seiner Natur.
- 15)
Nicht schreckt' ich zurück vor der fliegenden Sense,
Die da tödlich sich rächt an all jenen,
Die gleich mir den Meineid tun
Bei deinem furchterregenden Namen.
- 16)
Denn darum ward aus jungfräulichem Blute
Göttliches Fleisch und neue Verschmelzung,
Gott und Mensch, auf dass die Mutter alle,
Die gleich mir hoffnungslos verzweifelten, beschütze.
- 17)
Unersättlich dem Blutegel Salomons gleich,
Suchte andere Weltgegenden ich, um zu erobern,
Und Gottes Grenzen waren klein nur und nichtig
Meiner unersättlichen Gier.
- 18)
Mit böser Absicht überschritt ich die Grenzen,
Vereinigte Haus mit Haus, Acker mit Acker,
Raubte den Schwächsten ihr Teil, die Unnachbarlichkeit mir
erstreitend
Als wohnt' ich auf dieser Erde alleine.
- 19)
Alle Gesetzesordnung verletzt' ich,
Und mit ruchlosen Hochzeiten befleckt' ich mein Ehebett,
Dem Volk gab mein böses Beispiel Anlass zur Sünde,
Wie einstens Israel verkam durch seine Könige.
- 20)
Denn darum ward die Jungfrau Mutter und des Wortes erneute
Geburt
Auf dass sie allen, die da fehlten in Sünde,
Noch einmal ein Ebenbild gäbe,
Und im Schmelztiegel mütterlichen Erbarmens jede sündige
Materie sich löse
- 21)
Silber und Gold scharfte zusammen ich mir
Wie Erde und Lehm von der Strasse,
Und den Mammon der Habsucht verehrte ich,
wie die Alten den Baal, die Astarte und den abscheulichen
Kamos
- 22)
Verhasst war mir Gottes Wort und der Wahrsager am Tor,
Aber der Schmeichler tückisches Spiel tat mir wohl,
Der Verleumder süßes Wort fand mein Entzücken,
Und falsche Urteile fällt' ich.

23)
Tränen der Witwen und Schluchzen der Waisen erbarmten mich
nicht,
Und ich hatte kein Herz für die Bedürftigen,
Und so auch nicht für dich, Christus,
Der du gespeist wirst durch die Speisung dieser Geringsten.

24)
Denn darum ward Gottes Geburt aus einer Frau von Adams
Geschlecht,
Auf dass eine Jungfrau, als Gottes Mutter,
Die ergeborenen Menschen von ihrem Fehl erlöse
Und Fürsprache einlege für die Sünder.

25)
Diese sind meine Sünden wider deine Satzungen und Gebote der
Frohbotschaft,
Du, mein Gesetzgeber, befahlst, zu reichen die Wange dem
Schlagenden,
Sich für den Armen zu entkleiden und nicht zu schwören bei
Beliebigen,
Das gierige Starren schon bezeichnetest du als Ehebruch.

26)
Obzwar ich all meine Sinne mir verdarb und selber ganz
Verdorbenheit wurde,
Erhob ich doch nie meine Hände zu einem fremden Gott,
Noch setzt' ich meine Hoffnung auf einen solchen;
Nie übt' meine Seele einen andern Glauben aus als den, den
mich wiesen deine Gottesgelehrten.

27)
Und jetzt auf den Knien des Herzens ruf ich aus wie ein
zweiter Manasse,
Begnade mich, o König, begnade mich, lass mich nicht
versinken in meinen Sünden,
Gedenke nicht meiner bösen Taten und verstosse mich nicht
in die Hölle,
Denn du bist der Gott der Reuigen, hochgepriesen im Himmel
von den himmlischen Mächten.

28)
Als wahrhaftige Gottesgebälerin preisen wir dich,
unbefleckte Jungfrau,
Und wir glauben, dass unsere Verehrung deines Bildes zu
dir hinaufgelangt,
Wie die Gottesgelehrten es künden, dass mit deinem Bilde
du vorausbedeutest

Die Bekehrung aller Sünder, was durch die Vereinigung
beider Welten in ihm
Uns deutlich wird, o Maria, du der Gnade Ägyptens Würdige!

29)
Wenn die Zeit der Trübsal und Bedrängnis naht,
Der Schrecken irdischer Herrscher sich löst und ihr Ruhm
vergeht,
Wenn die Freuden hohl werden, kein Blühen mehr ist,
Ein andrer das Szepter hält, einem andern folgen die Heere,
Dann erbarme dich meiner, mein Richter!

30)
Wenn am Jüngsten Tage das Buch aufgeschlagen wird,
Und ich gebeugt vor dir stehe zur Rechenschaft,
Der Richter Recht spricht und der Zorn seiner Diener
wallt,
Wenn die Gerechten in Seligkeit sind und das Feuer die
Sünder quält,
Dann erbarme dich meiner, mein Jesu!

31)
Weil durch das Bekenntnis wieder begann neu zu leben und
sich zu vereinigen
Bein mit Bein und Glied mit Glied und dem Verdorren
Einghaucht ward die lebenspendende Seele, darum glaube ich,
Dass Gott mich durch meine Reue mit völliger Auferstehung
begnadet.

32)
O einfache, volle dreifaltige Sonne,
O ewiges Morgenrotleuchten,
Erhelle mir den Blick meiner Seele,
Damit dich, Licht, ich sehe durch das Licht des Herrn
Und durch deinen göttlichen Geist du uns ausstrahlst
Deinen Sohn in alle Ewigkeit!

33)
Ausser dir sah die Sonne nie eine Jungfrau-Mutter,
Und auch kein Schuldiger wie ich sah je ihr Licht,
Und dennoch mit deiner Hilfe, o Königin,
Hoffe ich das Licht deines Sohnes zu schauen
Und den Glanz der obersten Welten!

übersetzt aus dem Altgeorgischen
von Wolfgang Offermanns im Mai 1977, Tbilissi

Giwi Shordania

Über die „Könige der Römer“, die in der georgischen Geschichtsschreibung erwähnt sind

1.

In den „Geschichten und Lobpreisungen der Herrscher“, der Geschichtsschreibung aus der Zeit der Königin Tamar (1184–1213), in denen ein Überblick über die internationalen Beziehungen von Tamars Vater, König Giorgi III. (1156–1184), gegeben wird, heißt es von ihm: „Es beschenkten ihn und verbrüdeten sich mit ihm die Könige der Griechen, der Alemannen zu Jerusalem und der Römer und der Inder, auch die chinesischen (Könige), die Sultane aber von Chorasán, Babylon, Scham, Ägypten und Ikonía dienten ihm . . .“, und weiter werden noch andere Herrscher aufgezählt, insgesamt 20. darunter die Herrscher Indiens, Chinas, Chorasans, Babylons (Bagdads), Schams (Syriens), Ägyptens, Iko-

nias, Choresms, Äthiopiens, Mediens (Irans), des Zweistromlandes und andere./1/

Im Werk von Wachuscht'i Bagrationi „Beschreibung des Königreichs Georgien“, das zwischen 1742 und 1745 verfaßt wurde, ist kurz folgende Stelle aus dem Werk des Geschichtsschreibers angeführt: „... Es herrschte dieser Giorgi glücklich, selbst die Könige der Römer und der Griechen waren freundschaftlich (mit ihm) verbunden, die Perser und Araber beschenkten ihn und zitterten (vor ihm)“./2/

Bleiben wir bei den ersten drei christlichen Staatsmännern, die in den „Geschichten und Lobpreisungen der Herrscher“ erwähnt sind.